

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME, JÜRGEN MACHA
und
GUNTER MÜLLER

Band 43
2003



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MÜLLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co., Münster

© 2003 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus, Münster, 2003

ISSN 0078–0545

Von *Beschrivinge* bis *Wibbelt*

Felder niederdeutscher Forschung

Festgabe für Hans Taubken
zum 60. Geburtstag
am 8. September 2003

herausgegeben von
Robert Damme, Jürgen Macha und Gunter Müller



Inhalt des 43. Bandes (2003)

Vorwort	1
Siegfried Kessemeier: Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2002. Laudatio auf Hans Taubken	3
Amand Berteloot: Mittelniederländisch <i>staen(de) bliven</i>	7
Jürgen Macha: Unvollendetes zu ‚afiniten Konstruktionen‘: Diachronische Skizzen zu einer Erscheinung der Kanzleisyntax	25
Jan Goossens: Im limburgischen Vorfeld der zweiten Lautverschiebung	37
Werner Beckmann: Einwirkung des <i>d</i> -Rhotazismus auf die Verbalflexion in der sauerländischen Mundart von Eslohe-Cobbenrode	57
Robert Dammme: Zum Dativ des Substantivs in den westfälischen Mundarten	71
Sabine Jordan – Christian Fischer: Zur Diminutivbildung im Westfälischen	85
Gunter Müller: Zur Toponymisierung des Diminutivs in Westfalen	99
Ludger Kremer: <i>Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek</i> . Ein lateinisch- niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen	107
Hermann Niebaum: <i>Postea vero in huius urbis dialectum [...] Vestphaliae [...], sensim sensimque tantam exercuit vim atque efficaciam [...]</i> . Zu einer frühen Auffassung über den Einfluß des Westfälischen auf das (Stadt)Groningische	115
Stephan Elspaß – Markus Denkler: Regionale Umgangssprache in Briefen westfälischer Amerikauswanderer	131
Dietrich Hartmann: Lexische Variation zwischen Standardsprache und regionalen Umgangssprachen im Deutschen aus sprachinterner Sicht: Das Wortfeld der Verben der Fortbewegung	165
Ulrich Scheuermann: „Plattdeutsche Sprichwörter u. Redensarten nach dem Alphabeth geordnet“. Eine handschriftliche Sammlung aus Ostfriesland	181
Elisabeth Piirainen: <i>Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht</i> . Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR	203
Ruth Schmidt-Wiegand: <i>musdel</i> und <i>herwede</i> in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels	221

Ludwig Remling: Die ältesten Gildeprivilegien der Schneider, Schuhmacher und Bäcker in Lingen (Ems)	235
Rudolf A. Ebeling: Ostfriesland im Jahre 1719. Anmerkungen zu einer rezent erschienenen Quellenausgabe	247
Jan Wirrer: „Dat Negere rägelt dat Gesetz.“ Anmerkungen zur nieder- deutschen Übersetzung der Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern	253
Heinz Eickmans: Dialekt als Problem des Literaturübersetzens. Grundsätzliche Überlegungen anhand eines Fallbeispiels aus Cees Nootebooms Roman „Rituale“	271
Hartmut Freytag: Das Redentiner Osterspiel als Textzeuge des Lübecker Totentanzes	287
Volker Honemann: Eine Stralsunder Schiffspilgerfahrt nach Santiago de Compostela im Jahre 1506 in Gert Dröges Lebensbeschreibung des Stralsunder Bürgermeisters Franz Wessel	291
Friedel Helga Roolfs: Zwei Bücher unausbleiblicher Erinnerungen: Reuters „Ut mine Festungstid“ und Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“	301
Jan B. Berns: Augustin Wibbelt und seine niederländischen Übersetzer	315
Ulrich Weber: „zu schriftstellerischer Tätigkeit nicht zugelassen“. Augustin Wibbelt: Verbotener Schriftsteller oder Mitglied der Reichsschrifttumskammer?	319
Dieter Möhn: Sprachbegegnungen in der Literatur. Variationsbezogene Strategien bei Josef Winckler	337
Walter Gödden: Zeichen an der Wand. Visuelle Poesie von Siegfried Kessemeier und Heinrich Schürmann im Westfälischen Literaturmuseum Haus Nottbeck	351
Irmgard Simon: <i>Spökenkieker – Spökeding – Füerbedriif</i> . Wörter, Zitate, Redewendungen zum Phänomen ‚Vorgeschichte‘ (Zweites Gesicht) und zu andern gespenstischen Erscheinungen	369
Dorothea Raspe: Veröffentlichungen von Hans Taubken	387

Im limburgischen Vorfeld der zweiten Lautverschiebung

Mit dem im Titel dieses Beitrags genannten Vorfeld ist das Gebiet westlich der deutschen Staatsgrenze gemeint, das sich zwischen der Benrather Linie und der Uerdinger Linie befindet, die westliche Fortsetzung des rheinischen Areals also, das unter dem Namen „Südniederfränkisch“ bekannt ist. Es erstreckt sich über Teile der Niederlande und Belgiens. Es umfaßt außer dem größeren Teil der beiden Provinzen Limburg auch kleinere Ausschnitte der belgischen Provinzen Lüttich und Vlaams-Brabant.

Die Benrather Linie trennt bekanntlich ein südliches Gebiet mit lautgesetzlicher Verschiebung von germ. *p, t, k* zu *f, s, χ* in sog. schwacher Stellung und von *t* zu *ts* in sog. starker Stellung von einem nördlichen Bereich, in dem *p, t, k* unverändert blieben. Schwache Stellungen sind der intervokalische Inlaut (vgl. dt. *schlafen, essen, machen* mit nl. *slapen, eten, maken*) und der postvokalische Auslaut (vgl. *Schaf, aus, bleich* mit *schaap, uit, bleek*). Starke Stellungen sind der Anlaut (vgl. *Zeit* mit *tijd*), der postsonorantische In- und Auslaut (vgl. *Milz, Herz, zwanzig* mit *milt, hart, twintig*) und die historische Geminatio (vgl. *sitzen* und *zitten*). Im äußersten Westen ihres Verlaufs biegt die Benrather Linie scharf nach Süden ab und weist so einige Orte im Südosten von Niederländisch Limburg dem hochdeutschen, genauer: dem ripuarischen Gebiet zu. SCHRIJNEN (1902) S. 250 hat sie aufgezählt: „Eygelshoven, Kerkrade, Spekholzer Heide, een gedeelte van Locht, Beitel, Simpelveld, Bocholtz, Lemiers en Vaals.“ In SCHRIJNEN (1908-9) S. 260 hat er die Linie bis zum unbesiedelten Bereich des Hertogenwaldes und des Hohen Venns, der im Westen durch romanisches Sprachgebiet begrenzt wird, weitergezogen. Als Orte östlich der Linie nennt er hier Eynatten und Raeren. Der einzige Ort mit Lautverschiebung (LV), der in den Aufzählungen noch fehlte, wurde von WELTER (1929) S. 4 hinzugefügt: Hauset.

Die Uerdinger Linie ist, im Gegensatz zur Benrather Linie, keine Begrenzung eines Lautgesetzes. Vielmehr begrenzt sie einige in isolierten Wörtern vorkommende Erscheinungen, in denen man LV erkennen kann. Dazu gehört an erster Stelle das Personalpronomen *ich*, das mit unverschobenem *ik* kontrastiert. Die *ik/ich*-Linie erreicht den nl. Sprachraum zwischen Venlo und Tegelen und läuft dann weiter in südwestlicher Richtung, bis sie westlich von Tienen zwischen Opvelp und Meldert die romanische Sprachgrenze erreicht. Zum Bündel der Uerdinger Linie zählt man auch die leicht abweichenden Begrenzungen der pronominalen Objektformen *mich* der ersten Person Singular und Vokal + *ch* (dt. *euch*) der zweiten Person Plural, die aber nicht mit unverschobenem *mik* und Vokal + *k*, sondern mit den Typen *mij* und *ou* geographisch kontrastieren. LEENEN (1965) lehnt deshalb die Auffassung der Uerdinger Linie als Lautverschiebungsgrenze ab und betrachtet sie als eine Begrenzung pronominaler Formen. Das ist eine Auffassung, die, auch wegen des fast identischen Verlaufs einiger anderer pronominaler Isomorphen (vgl. FSA 2), wohlbe gründet erscheint. Zum Uerdin-

ger Bündel gehört schließlich auch der *ch/k*-Gegensatz im Adverb *auch/ook*, ein eindeutiger Fall zweiter LV also.

Die Wortformen mit lautverschobenem Konsonantismus, die sich geographisch gegen Formen mit unverschobenem Konsonantismus absetzen, nennen wir Fälle „echte r“ LV. Pronominale Formen mit lautverschobenem Konsonantismus, die mit lexikal abweichenden Formen geographisch kontrastieren, nennen wir Fälle „unechter“ LV. Eine dritte Gruppe bilden Wörter, die westlich und nördlich der Benrather Linie einen Konsonantismus enthalten, der lauthistorisch ein Ergebnis der LV zu sein scheint, aber es faktisch nicht ist. Wir sprechen hier von Pseudo-LV. Eine vierte Gruppe schließlich bilden einige Lehnwörter, die im Nl. ein *s* enthalten, im Dt. dagegen eine Affrikata *ts*, die jedoch kein Ergebnis der LV ist. Ihre sich an das Dt. anlehrende limburgische Realisierung können wir, wie nachher erläutert wird, als Lautsubstitution charakterisieren.

1. „Echte“ Lautverschiebung (Karte 1)

Auf der Karte ist der Verlauf der Benrather Linie, der *ik/ich*-Linie, der *-lijk/-lich*-Linie und der *ook/auch*-Grenzen eingezeichnet.

Linie 1 ist die Benrather Linie. Sie ist als die Begrenzung eines Lautgesetzes zu betrachten, das aber in zweifacher Hinsicht Ausnahmen aufweist. Erstens kommen östlich (und südlich) der Linie unverschobene Relikte vor, über die eine nicht unbedeutliche Literatur besteht (zuletzt VENEMA [1997]). WELTER (1929) S. 5 erwähnt für die genannten ostbelgischen Orte Hauset, Eynatten und Raeren die folgenden Wörter¹ mit *p* statt *f*: *jāpə* ‘gaffen’, *rōp* ‘Raufe’ und *strīp* ‘Streifen’, WELTER (1938) S. 13 für Aachen mit unverschobenem *p* *dēp* ‘tief’, mit unverschobenem *t* *kluat* ‘Kloß’, *ſotal* ‘Schüssel’ und *tōfə* ‘zwischen’, mit unverschobenem *k* *vlok* ‘Fluch’ und *vloka* ‘fluchen’, *wek* ‘Docht’, *zēaken* ‘seichen’ und *zōka* ‘suchen’. Zum Teil sind das affektiv gefärbte Wörter, die bekanntlich manchmal einen älteren Lautstand aufweisen. Alle genannten Wörter (*rōp* fehlt) haben nach dem Kerkrader Wörterbuch 1 und 2 auch in diesem Ort, und deshalb vermutlich auch in den anderen nl.-limburgischen Ortschaften östlich der Benrather Linie, unverschobenen Konsonantismus.

Zweitens finden sich in Orten westlich der Benrather Linie mehrere Wörter mit verschobenem Konsonantismus, Vorposten der LV also. WELTER (1933) S. 26f. nennt für wechselnde kleine Teile des Nordostens der Provinz Lüttich, die er übrigens in eine Karte eingezeichnet hat, mit verschobenem *p* *pefār* ‘Pfeffer’ und *kofār* ‘Kupfer’, mit verschobenem *t* *ēts* ‘Erbse’, mit verschobenem *k* *bāx* ‘Bach’, *kəxə* ‘Küche’ und *kāxə* ‘kochen’. Speziell für Eupen nennt er (WELTER [1929] S. 5) noch die Wörter *būx* ‘Buch’, *flūx* ‘Schlauch’, *stūx* ‘Pulswärmer’, *strūx* ‘Strauch’ und *kirax* ‘Kirche’. Das sind also größtenteils (expansive) Kulturwörter. Diese elf Wörter haben aber in den südlichen nl.-limburgischen Orte Echt, Gronsveld, Heerlen, Roermond, Sittard und

¹ Welters Lautschrift habe ich aus praktischen Gründen vereinfachen und anpassen müssen.

Valkenburg, insofern sie in den Mundartwörterbüchern dieser Orte belegt sind, keine LV. Doch brachte eine Durchsicht des kleinen Wörterbuchs von JONGENEEL für Heerlen eine ganze Reihe Fälle mit verschobenem Konsonantismus ans Licht: *ambosz*, *bedoetz* 'bedutzt', *elvenbee* 'Elfenbein', *eszig*, *fakkeltzog* 'Fackelzug', *flieszigheet* 'Fleiß', *fozt* 'Furz', *gietsbok* 'Geizhals' und *gietzig*, *greusse* 'grüßen' und *groosz* 'Gruß', *groosz* 'Großvater, -mutter', *hagchele* 'Nadeln, Stacheln von Getreideähren', *hersjaff(t)* 'Herrschaft', *iggemaks* 'Eingemachtes', *iggewiejs* 'Eingeweide', *izats* 'Einsatz', *meejtz* 'März', *mieëszig* 'mäßig', *sjnuits* 'Schnauzbar', *sjpreuts* 'Gießkanne' und *sjprietse* 'spritzen', *sjproch* 'Spruch', *sjtatz* 'Sterz, Schwanz', *sjtuetz* 'Steiß (zu stützen)', *ullig* 'Dummkopf' (eigentl. 'Zwiebel', aus *un* + *lauch*), *vergiesmenichje* (die Blume), *vets* (*ginne* – 'nichts', vgl. *Fetzen*), *vrech* 'frech', *wachheldersjtroek* 'Wacholder', *wieëtsjaff(t)* 'Wirtschaft', *zessel* 'Sessel', *ziedung* 'Zeitung' (*z = ts*; vgl für dieses Wort auch ROUKENS [1937] Karte 56), *zwrn*, *semilig* 'ziemlich'. In diese Liste habe ich einige Zweifelsfälle und auch einige Wörter, auf die nachher noch einzugehen ist, nicht aufgenommen. Als das kleine Buch von JONGENEEL erschien (1884), war der Einfluß der deutschen Sprache in Heerlen noch stark. Inwiefern er inzwischen in bezug auf die Wörter mit LV zurückgegangen ist, habe ich mit Hilfe des rezenten Heerler Wörterbuchs (2000) festzustellen versucht. Von den 35 oben aufgezählten Wörtern enthält es 18². Von diesen 18 gibt es 15, die die LV beibehalten haben: *essig*, *vóts*, *gietsige*, *giet-sig*, *groeës* 'Großvater', *meëts*, *mieësig*, *sjnuits* (neben *sjnauts*), *sjprietse*, *sjtats*, *ulg* 'Zwiebel', *vrech*, *wieëtsjaf*, *zidóng* und *(t)semilig*. Die drei, in denen sie rückgängig gemacht wurde, sind *sjpreut*, *sjpruëk* und *zieëtel*. Bei einigen der 17 Fälle ohne modernes phonologisch vergleichbares Gegenstück ist aber eine lexikalische Niederlandisierung feststellbar: Ein *ambosz* heißt jetzt *aambild*, *flieszigheet* ist *iever* oder *vliet* geworden, *iggemaaks* *imaak*, *iggewiejs* *derm* (oder *gepuëts*). Aber die Suche nach einem Pendant von *hagchele* ergab *sjtachel*, ein Wort mit LV also, das ebenso wie das noch zu besprechende *nótse* 'benutzen, helfen' zeigt, daß obige Inventarisierung nicht vollständig ist. Die übrigen zwölf Fälle habe ich im neuen Wörterbuch nicht finden können.

Linie 2 ist die *ich/ik*-Linie des Uerdinger Bündels. Sie ist in die Karte der Fälle mit „echter“ LV aufgenommen worden, weil die verschobene Form geographisch mit ihrem unverschobenen Gegenstück kontrastiert. Doch ist ohne weiteres deutlich, daß *ich* auch ein Element aus der Gruppe der Pronomina ist, die unter 2 als Fälle „unechter“ LV behandelt werden. Der Reibelaut in *ich* wird meistens prävelar bis postpalatal artikuliert, aber im Gebiet östlich der Bernrather Linie wird er koronalisiert und fällt mit dem [ʃ] aus wgerm. *sk* oder *s* in Wörtern wie *schön*, *mensch* oder *schlafen* und *wursch(t)* zusammen. Dieser Zusammenfall gilt hier allgemein für wgerm. χ nach palatalem Vokalismus oder Liquid. Vgl. für den Nordosten der Provinz Lüttich, wo die Koronalisierung leicht expansiv zu sein scheint, CAJOT (1979) S. 176-178, für den Südosten von Niederländisch-Limburg WELTER (1938) S. 13f., der offenbar stillschwei-

2 Zwar fehlt ein direktes Gegenstück zu Jongeneels *gietsbok*, aber ich habe *gietsige* 'Pfennigfuchser' als Pendant mitgezählt.

gend annimmt, daß sie außerhalb Aachen auch für die limburgischen Orte östlich der Benrather Linie gilt. Die Koronalisierung im Rheinland ist von HERRGEN (1986) behandelt worden.

Linie 3 ist die LV-Grenze im Suffix *-lijk/-lich*. Für Niederländisch-Limburg wurde sie aus SCHRIJNEN (1920) Karte 3 (*gemekkalik/-lich*), für das kleine belgische Stück südlich davon aus WELTER (1933) Abb. 3 übernommen. Für Heerlen, im *-lich*-Gebiet, habe ich bei JONGENEEL (1884) sechzehn Wörter mit diesem Suffix in verschobener Form gezählt. Nur beim Wort *lelijk* erwähnt Jongeneel neben der verschobenen auch eine unverschobene Variante: „*lielig of lielik*“. Nicht zufällig betrifft es ein Wort, das im Deutschen nicht vorkommt (hier: *häßlich*). Insofern die anderen nl.-limburgischen Wörterbücher Wörter dieses Typs erwähnen, stimmt die Verteilung der verschobenen und der unverschobenen Formen mit der gezogenen Linie überein.

Es gibt eine auffällige vorgeschobene Stellung dieses Suffixes in einem Wort, in dem es nicht mehr als solches erkannt wird, dem Pronomen *welch* in meinem Heimatort Genk. Es gehört zu meinem Idiolekt. Seine Existenz wird von der Genker Wortliste bestätigt. Hier wird es *wellig* geschrieben (das *i* ist der zwischen Liquid und Labial bzw. Velar feste Svarabhaktivokal), und es werden zwei Bedeutungen genannt: „1) welk, welke? ‚wellig kënner zijn het verstennigste?‘ (= welche Kinder sind die gescheitesten, J. G.); 2) wollig.“ Selbstverständlich geht es hier um zwei verschiedene Wörter mit historisch verschiedenen Suffixen. Sie sind übrigens nicht homonym, denn das Pronomen wird mit Schleifton (Akzent 2), das Adjektiv mit Stoßton (Akzent 1) realisiert. In anderen limburgischen Wörterbüchern habe ich *welch* nicht angetroffen; als Übersetzung des nl. *welk* wird aber wiederholt die Wortgruppe *wat voor* gemeldet. Das Genker *welch* ist ein kostbares Relikt: Es verdeutlicht, daß das verschobene Suffix *-lich* früher auch westlich der Maas existierte. Der Zusammenhang mit den Adjektiven und Adverbien auf *-lich* muß frühzeitig verloren gegangen sein, und durch den Vormarsch des Typs *wat voor* muß das verschobene Pronomen isoliert worden sein. In belgisch-limburgischen Urkunden aus dem 14. Jahrhundert kamen sowohl beim Suffix im allgemeinen als beim Pronomen *welch* verschobene Formen bis zur brabantischen Grenze vor, wie die Karten 9 und 12 gegenüber S. 406 bei MOORS (1952) zeigen. Im Kommentar dieses Buches lesen wir auf S. 407: „Van het suffix *-lijk* worden in de meeste stukken de verschoven en onverschoven vormen naast elkaar gebruikt“, und auf S. 408: „Naast *welg*, enz. staan er evenveel vormen met *k*.“ Auf S. 409 nennt übrigens Moors noch ein anderes Pronomen, das historisch dieses Suffix enthält, nämlich *solch/zulk*, Formen mit LV („*solich, sullich, sulgh*, enz.“) für die Orte Guigoven, Maaseik, Hasselt und Loon-Kerniel. Dieses Pronomen scheint im Neulimburgischen ausgestorben und durch *so ein/zo een* ersetzt worden zu sein (*zo een mensen* ‘solche Leute’).

Die Linien mit der Nummer 4 begrenzen das Auftreten der LV im Adverb *auch/ook*³. Die Hauptlinie fällt über den größten Teil ihres Verlaufs mit der *ich/ik*-Linie zusammen; im ostbrabantischen Hageland kommen aber in einem schmalen Streifen

3 Quelle: *Reeks Nederlandse Dialectatlassen*, Sätze 66, 76 und 114.

die Typen *ich* und *ook* nebeneinander vor. Im *ooch*-Gebiet findet sich eine limburgisch-haspengauische Enklave mit der unverschobenen Form *ook* um die Orte Tongeren und Borgloon. Sowohl im großen wie im kleinen Gebiet mit dem unverschobenen Konsonanten finden sich einige Orte, in denen die Formen mit verschobenem und unverschobenem Konsonanten nebeneinander belegt sind. Die haspengauische *ook*-Insel ist vermutlich als Relikt zu interpretieren: Sie zeigt, daß die LV nicht über eine geschlossene Front von Ort zu Ort vorgerückt ist, sondern in einem Städtenetzwerk. Dabei wurden im Sprung von Maastricht nach Hasselt und Sint-Truiden die Orte Tongeren und Borgloon überschlagen. Die Karte 11 bei MOORS (1952) gegenüber S. 406 läßt etwas von diesem sprungartigen Vorrücken der Form mit LV erkennen.

Neben den besprochenen Fällen gibt es noch eine Anzahl isolierter Wörter mit LV westlich der Benrather Linie. Ihre Verbreitung differiert von Fall zu Fall. Nachstehendes kleines Inventar ist mit Sicherheit unvollständig, gibt aber doch eine Idee der Konzentration solcher Formen. Das Verb *notse*, die umlautlose Form neben dt. 'nützen', ist offenbar im Süden von Nl.-Limburg ziemlich allgemein verbreitet. Es wird in den Wörterbüchern der Orte Echt, Gronsveld, Heerlen, Herten, Maastricht, Roermond und Sittard erwähnt. Eine etwas größere Verbreitung hat das Substantiv mit verschobenem *t niksnutser*, das im Vergleich zum dt. *Nichtsnutz* ein nomen agentis-Suffix *-er* und Umlautvokalismus enthält: Es wird auch für die belgisch-limburgischen Orte Tongeren und (neben *niks(j)nut(ter)*) Zonhoven gemeldet, aber Echt und Herten haben diesmal *nieksnutter*. Eine noch weitere Verbreitung hat *nalessig* 'nachlässig', oft mit Sonorisierung des Frikativs *nalezig*, auch mit Affrikata *naletsig* oder mit Metathese ihrer Elemente *nalestig*. Es wird häufig von der Übernahme aus dem Nl. *nalatig* unterschieden und setzt sich dann durch seine Betonung der ersten Silbe und durch seine Bedeutung ('sorglos') dagegen ab. Es steht in den niederländischen Wörterbüchern von Echt, Gronsveld, Heerlen, Herten, Maastricht, Roermond, Sittard und in den belgischen von Uikhoven (hier auch ein Verb *vernaoljèèsigen* 'verwahrlosen'), Bree und Tongeren. STEVENS (1951) S. 227 meldet es für „de oostelijke Haspengouws-Maaslandse grensdorpen“ und „verouderend in de volksklas te Tongeren.“ Das Wörterbuch von Zonhoven hat aber *nòdèlòdètich*. In Kortesseem, westlicher als Tongeren, ist offenbar *nòuloutig* die normale Form, aber in seinem Wörterbuch steht die Ergänzung: „soms ook *nòuluzig*“. Neben *kat* kennen alle genannten nl.-limburgischen Orte eine Form *kets* als Ausruf, um Katzen zu verscheuchen, und als Bezeichnung für unbequeme Frauen. Diese verschobene Form scheint die belgische Provinz nicht erreicht zu haben. In *ongesiefer* 'Ungeziefer', das sich ebenfalls, außer Uikhoven, auf die genannten nl.-limburgischen Orte beschränkt, ist die Affrikata zu einem Reibelaut vereinfacht worden. Noch beschränkter ist die Verbreitung von *sitol(t)s*, *sjtoots* 'stolz', auch 'angeberisch', das sich von *sjtout* 'ungezogen (von Kindern)' unterscheidet. Es wird für Gronsveld, Roermond und Sittard gemeldet. Es fällt auf, daß in allen genannten Fällen der verschobene Konsonant ein *t* gewesen ist, und zwar fast immer in starker Stellung. Die Expressivität muß bei der (früheren) Expansion dieser Wörter eine Rolle gespielt haben; eine Affrikata scheint sie besser zu unterstützen als ein Frikativ. Daß die Konsonantenverbindung *ts* auch außerhalb des limburgischen Dialektraums und unabhängig

von der LV expressiven Wert haben kann, ist schon häufiger festgestellt worden. Ich nenne hier PAUWELS (1935), der Wörter mit dieser Verbindung „intensieven“ nennt und übrigens auch Entlehnungen mit lautverschobenem *ts* im Nl. aufzählt. Es ist anzunehmen, daß die Expressivität auch bei mindestens einem Teil der unter 3 zu besprechenden Fälle von Pseudo-LV eine Rolle spielt.

2. „Unechte“ Lautverschiebung (Karte 2)

Die limburgischen Pronomina mit verschobenem *k* sind die Personalpronomina *ich*, *mich*, *dich* und *uch/üch*, das reflexive *sich* und das Fragepronomen *welch*. Davon wurden *ich* und *welch* sowie das historische *solch* schon unter 1 besprochen, weil neben ihnen die unverschobenen Formen *ik*, *welk* und *zulk* vorkommen.

Die Verbreitung der vier übrigen verschobenen Formen zeigt Karte 2. Linie 1 begrenzt die Objektform der ersten Person Sg. *mich* gegen den vokalisch auslautenden Typ *mij*, unbetont *me*. Im limburgischen *mich*-Gebiet ist der dt. Dativtyp *mir* unbekannt. Für das dt. *mir* hat das Limburgische auch *mich*, wie übrigens das rheinische Südniederfränkisch. Die rheinische Grenze zwischen der südlichen Unterscheidung von *mich* und *mir* (Doppelkasus) und dem einheitlichen nördlichen *mich* bzw. *mi* (Einheitskasus) fängt im Hohen Venn an und kreuzt den Rhein zwischen Köln und Düsseldorf: Vgl. die Textkarte 11 im FSA 2. Das *mich*-Gebiet ist in Nl.-Limburg etwas größer als das *ich*-Gebiet: Es umfaßt auch Venlo und einige Dörfer weiter nördlich. Ansonsten fallen in den Niederlanden und Belgien die *ich*- und die *mich*-Grenze zusammen. Doch kennen die südostbrabantischen Städte Diest und Tienen neben *mich* auch (jüngeres) *mij* (FSA 2, S. 25).

Linie 2 begrenzt die Objektform der zweiten Person Sg. *dich*, zusammen mit jener der Subjektform *de*, *du*. Es ist die Grenze eines Pronomens, das sich gegen eine aus dem Westen und Norden vordringende Aufhebung der Unterscheidung der Pronomina der zweiten Person Sg. und Pl. (Doppelnumerus) durch eine Gleichschaltung auf der Grundlage der Pluralformen (Einheitsnumerus) in der Defensive befindet. Ein identischer Prozeß hat sich im Nl., im Englischen und auch im Französischen (hier mit Erhalt der ursprünglichen Singularpronomina als Vertraulichkeitsformen) abgespielt. Wir dürfen annehmen, daß das westlimburgisch-südostbrabantische Gebiet zwischen der *dich*- und der *mich*-Grenze früher auch *dich* (und in Subjektfunktion *du*) gesagt hat. Vgl. dazu STEVENS (1949) und FSA 2, Abschnitt 2. Im Westen seines Gebiets hat das limburgische *dich* bei Betonung auch Subjektfunktion: Vgl. Textkarte 5 im FSA 2. Der sich an Limburg anschließende Teil des Rheinlandes kennt ebenfalls als Objektform nur *dich*; südlich davon unterscheidet man, wie bei *mich* und *mir*, als Doppelkasus *dich* und *dir* (vgl. FSA 2, S. 110).

Die Objektform der zweiten Person Pl. (als Distanzpronomen auch der zweiten Person Sg.) ist ein Pronomen, das mit dt. *euch* das verschobene *-ch* gemeinsam hat. Sein Areal ist mit dem von *mich* identisch, bis auf eine kleine Abweichung nördlich von Venlo, wo *mich* etwas weiter nach Norden reicht als das kurze Stück *euch*-Grenze,

das dort als Linie 3 erscheint. Die Formen unseres Pronomens zerfallen in zwei Gruppen. Ein östliches Gebiet, das außer dem nl.-limburgischen Teil auch einen belgischen Rand westlich der Maas umfaßt, hat den Typ *üch*, der ohne weiteres mit dt. *euch* gleichgesetzt werden kann. Das Gebiet westlich davon, also der größere Teil von Belgisch-Limburg mit dem Südosten von Flämisch-Brabant, hat den Typ *uch*, *óch*, der „geïnterpreteerd wordt als een mengvorm, uit oorspronkelijk (westelijk) *oe* (= *u*) + *uuch* (= *üch*, J. G.) ontstaan“ (STEVENS [1951] S. 228). Die Grenze zwischen den Typen *üch* und *uch* findet sich auf Textkarte 19 im FSA 2. Die Stadt Diest kennt neben *uch* auch jüngerer *ao* (aus *oe* = *u*).

Das nl. *zich* ist bekanntlich eine Entlehnung aus dt. *sich*. Im Mnl. hatten die Objektformen des Personalpronomens der dritten Person, wie viele moderne nl. Mundarten auch, noch Reflexivfunktion. Im Limburgischen kam aber auch *sich* vor. MOORS (1952) S. 409 nennt *sigh*, *sich*, *zich* aus Urkunden von Guigoven, Maaseik, Bilzen Petersem, Sint-Truiden, Heers, Horpmaal, Rekem, Brustem, Tongeren, Werm, Henis, Halen und Donk, will sagen in relativ dichter Streuung über das ganze haspengauische und maasländische Gebiet, aus dem sein Material stammt. Aber andererseits stellt STEVENS (1951) S. 228 fest, daß *sich* in den Dialekten „slechts in de Maaslands-Haspengouwse grensstreek (= an Nl.-Limburg grenzend, J. G.) echt inheems“ ist. Es macht aber „bij de jongere geslachten der westelijker plaatsen en der stadjes vorderingen, vooral door de steun die het van het A. B. Nederlands ontvangt“. Karte 2 verdeutlicht als Punktsymbolkarte auf der Grundlage des Löwener Fragebogens 4, Frage 33 und der Amsterdamer Listen 3, Fragen h, i und 11, Frage 3 die Verbreitung von *zich* gegen *hem* und *zijn eigen*⁴. Im nl. Teil des *dich-* und *mich-*Gebiets ist *zich* allgemein verbreitet. Für den Süden von Belgisch-Limburg wird die Aussage von Stevens bestätigt (zwei der vier Orte, in denen *zich* neben *hem* gemeldet wurde, sind die Städte Hasselt und Tongeren), im Norden der Provinz reicht *zich* weiter nach Westen, sogar bis zur *mich-*Grenze. Der Widerspruch zwischen den Daten aus dem 14. Jahrhundert bei Moors und dem modernen Dialektmaterial erinnert uns wieder einmal daran, daß lokalisierte historische Sprachformen nicht ohne weiteres als repräsentativ für den damaligen Dialekt betrachtet werden dürfen. *Sich* war offenbar eine östliche Prestigeform, die sich in den südwestlichen limburgischen Mundarten nicht durchzusetzen vermocht hat. Deshalb ist das historische Material für die anderen besprochenen Pronominalformen ebenfalls mit Vorsicht zu interpretieren.

4 In der Löwener Liste, die ich mit einigen Angaben aus FRINGS – VANDENHEUVEL (1921) ergänzt habe, geht es um den Wenkersatz 33, der wie folgt übersetzt wurde: „Zijn broeder wil zich twee schoone nieuwe huizen in uwen hof bouwen“. Es folgt eine Erläuterung: „*zich*: Wordt hier *zich* of *hem* gebruikt?“ Die Einsicht, daß *bouwen* in vielen Dialekten nicht mit einem Reflexivum als indirektes Objekt verbunden werden kann, war hier bei der Formulierung des Satzes offenbar noch nicht vorhanden, wohl aber bei jener des Amsterdamer Gegenstücks, in dem kein *zich* vorkommt. Doch sind hier am Ende der Liste 3 einige kurze Fragen zugefügt, darunter: „h: hij geeft zich moeite“ und „i: hij heeft zich gewasschen“. In der komplexen Frage 3 der Liste 11 geht es um den Teil „hij scheert zich“.

Ein östlicher Rand der nordöstlichen Niederlande kennt eine Reflexivform *sik*, *sük* mit unverschobenem *k*, die von KLOEKE (1921) als eine Übernahme aus den benachbarten niederdeutschen Dialekten betrachtet wird. Weil es in dieser Übersicht um die Verbreitung „unechter“ LV und nicht um Formengeographie geht, brauchen wir auf die Verbreitung pronominaler Typen mit Reflexivfunktion nicht weiter einzugehen.

3. Pseudo-Lautverschiebung

Gemeint sind in einigen Wörtern auftretende Lauterscheinungen, die im Vergleich zum Nl. wie lautverschobene Formen aussehen, aber tatsächlich das Ergebnis anderer Faktoren sind. Sie sind auf zweierlei Weise erkennbar. Erstens kann das Resultat der Lautentwicklung im nl. Sprachraum vom LV-Produkt im hd. Gebiet abweichen. Beispiel: Das dt. *Sprosse* hat im Vergleich zum nl. *sport* LV des alten *t* im intervokalischen Inlaut, also in schwacher Stellung. Das Ergebnis ist also ein *s*. Das in einem Teil von Limburg belegte *sproots* hat aber eine Affrikata *ts*, also einen Konsonantismus, der vom normal zu erwartenden Ergebnis der LV abweicht. Das zweite Erkennbarkeitskriterium ist die Verbreitung der Erscheinung. Wenn es nämlich in einem Gebiet vorkommt, das nicht an die Benrather Linie grenzt, und es kein Indiz für die These gibt, daß dies jeweils in der Vergangenheit der Fall gewesen ist, muß es das Ergebnis einer anderen Entwicklung sein. Beispiele: Das in ostflämischen, brabantischen und westlimburgischen Mundarten recht weit verbreitete *zichel* wird durch Wortformen mit *k* (*sikkel*, *zikel*) deutlich von *sichel* jenseits der Benrather Linie getrennt. Seine Verbreitung kann auf keinen Fall durch Expansion aus dem hd. Sprachgebiet, genauer aus dem Ripuarischen, erklärt werden.

Die Erscheinung Pseudo-LV ist in GOOSSENS (1968) ausführlich besprochen worden. Sie findet sich bei den drei germanischen Tenues, bei *p* und *k* aber in sehr spezifischen Umgebungen: bei *k* vor *-el*, z. B. im genannten *zichel* für nl. *sikkel*, dt. *Sichel*, bei *p* anlautend vor Liquid, z. B. in *fleuris* für nl. *pleuris*, dt. *Pleuritis*. Fälle dieser Pseudo-LV finden sich auch in Limburg, aber ihre Verbreitung ist nicht spezifisch limburgisch, so daß ich hier nicht weiter auf sie eingehe und auf meinen Aufsatz von 1968 verweise.

Anders ist die Lage bei *t*. Im zweiten Teil der genannten Studie sind neun Fälle der Entwicklung *t* > *ts* kartiert worden, die größtenteils dem ersten und auch dem zweiten Erkennbarkeitskriterium einer Pseudo-LV genügen. Der neunte trägt mehr als die ersten acht dazu bei, die Art zu verdeutlichen, in der die Pseudo-LV zustande gekommen ist. Ich ergänze mit einem zehnten Beispiel (mit Karte), das eine ganz andere Lautgeschichte hat.

1. *Snuits* für ‘Schnauze’. Die Affrikata findet sich in einem limburgischen Gebiet beiderseits der Maas, von der Sprachgrenze bis nördlich Roermond. Das Dt. hat zwar in *Schnauze* ebenfalls eine Affrikata, aber die traditionelle ripuarische Form (Typ *schnute*) hat keine LV.

2. *Sproots* für '(Leiter-)Sprosse' kommt in einem kleinen Gebiet beiderseits der Maas zwischen Maastricht und Maaseik vor. Östlich der Benrather Linie hat das Wort den normalen verschobenen Konsonanten *s*.
3. *Stroots* für 'Kehle', zu vergleichen mit dt. *Drossel*. Die Verbreitung stimmt gut mit jener von *sproots* überein, aber auch in der Umgebung von Roermond erscheinen *stroots*-Belege. Östlich der Benrather Linie finden wir den normalen verschobenen Konsonanten *s*.
4. *Hits(t)* für 'Hitze' kommt in fast ganz Belgisch- und (wie aus den lokalen Wörterbüchern hervorgeht) Nl.-Limburg vor. Die Verteilung der Formen mit und ohne auslautendes *t* stimmt offenbar gut mit jener der Nicht-Apokope und Apokope von *-t* nach Obstruent überein (vgl. Karte 50 bei WEIJNEN [1991]), so daß auslautendes *-t* in *hitst* vermutlich als Rest eines Dentalsuffixes zu interpretieren ist. Das Wort ist also eigentlich nicht identisch mit dt. *Hitze*, das LV aufweist. *Hits(t)* ist auch am dt. Niederrhein belegt, und zwar beiderseits der Benrather Linie, im Norden bis ins Kleverländische. Die Verbreitung ist also zu umfangreich und zu atypisch für eine Erklärung als LV-Fall.
5. *Reets* für 'Ritze'. Im Dt. kommen mit Bedeutungsunterschied nebeneinander *Riß* und *Ritze* vor. *Reets*, das den Südosten von Belgisch- und den Süden von Nl.-Limburg einnimmt, hat offenbar einen aus den *casus obliqui* übernommenen Dehnungsvokalismus, vergleichbar mit *smeed* 'Schmied'. Es müßte also mit *Riß* identisch sein, das vor lautverschobenem und anschließend geminiertem *ss* keine Dehnung aufweisen kann. Doch ist es wie dt. *Ritze* feminin. Formen mit *ts* finden sich nordöstlicher als Limburg auch am dt. Niederrhein, aber ripuarische Formen mit diesem Konsonantismus haben nur über eine sehr geringe Entfernung Kontakt mit dem limburgischen *reets*-Gebiet.
6. *Gats* für 'Gasse'. Im Ripuarischen reicht die Form mit Frikativ bis zur Benrather Linie. Die Form mit Affrikata kommt in ganz Nl.- und im Südosten von Belgisch-Limburg vor. Der Westen des dt. Niederrheins hat den Typ *gaat*, weiter östlich findet sich auch *gats*. Zwischen ripuarisch *jass* und limburgisch *gats* liegt also ein Gebiet mit 'unverschobenem' *t*.
7. *Gel(t)s* 'sterilisiertes oder auch nicht sterilisiertes weibliches Schwein', dt. *Gelze*, ist ein Wort, das vielerorts in Vergessenheit gerät. Es ist mit *ts* im Süden der beiden Provinzen Limburg sowie im Osten von Flämisch-Brabant belegt, wo TUERLINCKX (1886) und RUTTEN (1890) *gels* schreiben. Tatsächlich kann bei Realisierungen des Konsonantismus nach den Sonoranten *n* und *l* schwer entschieden werden, ob es sich um eine Affrikata *ts* oder einen Frikativ *s* handelt. Das gilt auch für die beiden folgenden Fälle. Auf dieses Problem wird im vierten Teil dieses Aufsatzes weiter eingegangen. Im Rheinland reicht der Typ *gilze* auf der Westseite etwas weiter nördlich als die Benrather Linie.
8. *En(t)sige* 'einige' kann mit dt. *einzig(e)* verglichen werden, dessen tatsächlich realisierter Konsonantismus ebenfalls nicht eindeutig mit *ts* oder *s* identifiziert werden kann. Das Wort ist südlimburgisch. Es hat in der östlichen Hälfte seines Gebiets

(Nl.-Limburg und das belgische Übermaasland) *-(t)s*-Konsonantismus, in der westlichen Hälfte *-t*.

9. *Wen(t)selen*, zu identifizieren mit nl. *wentelen* 'wälzen', das nach den Wörterbüchern durch Dissimilation aus einem Iterativ *weltelen* entstanden sein soll, hat, wenn diese Annahme richtig ist, ebenfalls Pseudo-LV. Es bildet eine Insel im Osten von Belgisch-Limburg. Es wird von Formen mit mouilliertem (*wen[ʃ]elen* im Osten, *wentjelen* im Norden und Westen, auch *wen[z]elen* und *wenjelen* im Westen) oder velarisiertem (*wenkelen* im Westen) und nur über eine ganz kurze Entfernung mit alveolarem Konsonantismus (*wentelen* im Westen) begrenzt. Im Rheinland fehlen Formen mit „unverschobenem“ *t*, auch nördlich der Benrather Linie. Wir finden hier Formen mit *-ts-*, *[ʃ]* und auch *-ks-*. Die dt. Standardsprache kennt kein Verb **wenzeln* oder (unverschoben) **wenteln*, wohl aber ein Substantiv *Wendeltreppe*, das zum Verb *wenden* gehört, das auch das nl. *wentelen* beeinflusst haben soll. Umgekehrt ist im nl. *wenteltrap* Einfluß dieses *wentelen* festzustellen. Daß in den genannten Formen von *wentelen* stimmhafter und stimmloser Konsonantismus nebeneinander vorkommen, ist ein starkes Indiz für die These, daß hier eine Vermischung zweier Verben stattgefunden hat. Die fast vollständige Einkapselung des *wen(t)selen*-Gebiets durch Formen mit mouilliertem (und weiter velarisiertem) Konsonantismus verdeutlicht die Art, in der die Pseudo-LV zustande gekommen ist, nämlich über eine Demouillierung eines palatal gewordenen *t*, das infolgedessen zu einer Realisierung als Affrikata neigte ($t > t' > t'f > ts$). In diesem Sinne wurde die Erscheinung (in sieben der acht vorigen Fällen finden sich übrigens mouillierte Realisierungen in der Nähe der *ts*-Gebiete) schon 1934 von VAN GINNEKEN interpretiert. Doch ist bei einigen anderen Wörtern nicht klar, ob ihr *ts* das Ergebnis einer Demouillierung oder einer Übernahme aus dem Ripuarischen ist. Oben habe ich mich bei *kets* 'Katze' für die zweite Möglichkeit entschieden, doch entscheidet sich van Ginneken für die erste. Beide Möglichkeiten sind im Prinzip denkbar, wenn das zweite Erkennbarkeitskriterium nicht funktioniert und das Ripuarische *ts* hat.

Zweifellos gibt es noch mehr Wörter mit Pseudo-LV in Limburg, die nicht immer mit Hilfe eines hd. Gegenstücks mit *s* als solche klassifiziert werden können. Ich erwähne aus meiner Mundart: Ableitungen auf *-heid* (*lompighets* 'Dummheit', *voulighets* 'Schmutzigkeit' usw.), *oets* (nl. *ooit*, 'jemals'), *noets* (nl. *nooit* 'niemals'), *naok(t)s* 'nackt'. Es war aber nicht meine Absicht, ein erschöpfendes Inventar anzulegen.

Eine kurze Besprechung für sich verdient das Wort *mets*, nl. *mes* für 'Messer'. Karte 3 beruht auf den Angaben der limburgischen Ortswörterbücher und der zahlreichen über die Wortregister in Teil I des WLD gefundenen Belege des Wortes (meistens als Grundwort einer Zusammensetzung). Das dt. *Messer* hat durch LV entstandenes *-ss-*. In **matiz-sahsa* 'Speise-Schneidegerät' unterlag der (stimmhafte) Frikativ, der aus der Verschmelzung von *z + s* auf der Grenze der beiden Glieder der Zusammensetzung entstanden war, einem Rhotazismus. Das dt. *-ss-* ist das verschobene *t*. Über die Ursache des Schwundes des Wortteiles hinter dem *r* laufen die Meinungen auseinander. In *mets* ist alles, was sich hinter dem *t* befand, zu *s* zusammengeschrumpft, in *mes* ist

dann das *t* an das *-s* assimiliert worden. Die Belege von *mets* im Mnl. Wörterbuch sind limburgisch. In den Dialekten von Belgisch Übermaas und Nl.-Limburg bis knapp nördlich von Venlo wird überall *mets* gesagt, im belgisch-limburgischen Maastal kommt es neben der vereinfachten Form *mes* vor, die weiter westlich und nördlich allgemein ist. Jenseits der Benrather Linie hat sich der Typ *mets* (also eine Reliktform aus der Zeit vor der LV) verbreitet bis tief ins Moselfränkische behaupten können: Vgl. RhWb 5, Sp. 1100f. und VENEMA (1997) S. 346.

4. Lautsubstitution

In diesem letzten Abschnitt wird die Lage bei einigen Wörtern beschrieben, die im Dt. mit <z>, im Nl. mit <s> geschrieben werden. In der Mehrheit der Fälle geht dem <z> oder <s> ein Sonorant voran: ein *n* (*dans/Tanz, grens/Grenze*), ein *l* (*pels/Pelz, wals/Walzer*) oder ein *r* (*hars/Harz, kaars/Kerze*). Die meisten sind Entlehnungen aus einer romanischen Sprache (*wals* ist aber ein germanisches Wort, welches das Nl. aus dem Dt. übernommen hat). Dabei hat sich der dem Sonoranten folgende Konsonantismus im Nl. anders in das System eingefügt (als Frikativ) als im Dt. (als Affrikata). Es fragt sich aber, ob der Unterschied so groß ist. Der Übergang der Sonoranten *n* und *l* zum homorganen *s* kann über eine flüchtige Okklusion vollzogen werden, und dann haben wir es tatsächlich mit einer Affrikata zu tun. Er kann aber auch unmittelbar, ohne Okklusion, gebildet werden, und dann ist der zweite Teil des Clusters ein reiner Frikativ. Der Unterschied ist subtil⁵, aber er hat sich in der Rechtschreibung und in der Orthophonie der beiden Sprachen festgesetzt. Die Wörter *brons, dans(en), grens, wals(en), hars* und *kaars* werden in den nl.-limburgischen Wörterbüchern von Roermond, Echt, Sittard, Maastricht, Gronsveld, Valkenburg, Heerlen und Kerkrade in der Regel mit *s* geschrieben⁶. Das gilt also auch für das Wörterbuch von Kerkrade, das jenseits der Benrather Linie liegt: Es hat *dans, jrens* und *wals, walser*, aber für 'Kerze' *keëts*. Die Synkope des *r* hat hier eine klare Situation geschaffen. Die *ts* geschriebene Affrikata, verbunden mit *r*-Synkope, finden wir bei diesem Wort auch in Heerlen und Gronsveld, aber mit bewahrtem *r* darüber hinaus in der Zusammensetzung *kèèrtsreut* 'Talg' in Valkenburg. Dabei kann das Faktum eine Rolle spielen, daß das (jüngere?) limburgische uvulare *r* mit der Affrikata nicht homorgan ist. In den anderen Orten finden wir *s*-Schreibungen sowohl bei bewahrtem (Roermond und Sittard *kaers, Maastricht keers*) als auch bei ausgefallenem *r* (Echt *kaes*). Die mit FAND-Material gezeichnete Karte 4 zeigt, wo in

5 Das verdeutlicht der Witz des Fremdenführers, der beim Niederwalddenkmal seinen Zuhörern die Lage folgendermaßen erläutert: „Dort unten, meine Damen und Herren, sehen Sie das Binger Loch, und wenn Sie sich umdrehen, können Sie auch Mainz (homophon mit *meins*, J. G.) sehen.

6 Nur das Maastrichter Wörterbuch von ENDEPOLS hat all diese Wörter aufgenommen. Es ist das einzige, in dem das Wort *hars* als Lemma vorkommt. In den anderen Wörterbüchern kommen jeweils minimal vier dieser acht Wörter vor.

Limburg die Transkribenten eine auslautende Konsonantenverbindung *-rts* oder *-ts* oder etwas anderes hörten⁷.

In den Monographien von Welter haben Eupen und Aachen in *Pelz* die Affrikata, Aachen auch in *Tanz*, aber für Montzen schreibt er diese beiden Wörter mit Frikativ. Die nl.-limburgischen Mundartlexikographen stehen offenbar unter dem Einfluß der nl. Orthographie (und Aussprache); bei dem Wort *kaars/Kerze* konnten sie aber nicht ungenau oder falsch hören. Daß der deutschsprachige Dialektologe Welter bei seiner Umschrift der Eupener und Aachener Wörter vom Dt. beeinflusst wurde, ist ebenfalls normal, aber seine Montzener Schreibungen *pê.ls* und *dâ.ns* verlangen eine Erklärung. Die ist in der Einleitung seines Buches WELTER (1933) S. XVI zu finden. Das Montzener Material war eigentlich eine Sammlung von Jozef Langohr. Es war „Herrn Professor Grootaers zur Verfügung gestellt und von ihm bereits ausgezettelt worden. Ich (= Welter, J. G.) habe es nach der notwendigen Umsetzung in unsere Transkription in die §§ 1-90 meiner Darstellung hineingearbeitet.“ Langohr, der zeit lebens für die Anerkennung des „niederländischen“ Charakters der Mundarten im Nordosten der Provinz Lüttich geeifert hat, wird bestimmt in *pels* und *dans* die „deutsche“ Schreibung mit *z* (oder *ts*) vermieden haben⁸.

Bei den Wörtern mit dt. *ts*, nl. *s* findet sich eines, dessen Konsonantismus in postvokalischer Stellung vorkommt, was, wie wir aufgrund der Formen von *kaars/Kerze* mit synkopiertem *r* vermuten können, eine deutliche Lage ergeben muß (Karte 5, gezeichnet mit RND-Material)⁹. Dieses Wort ist *kruis/Kreuz*, dessen auslautender Konsonantismus schon einmal von CROMPVOETS (1998) S. 306 kartiert wurde. Das Ostlimburgische von Eupen bis Venlo schließt sich mit seiner Affrikata dem dt. Sprachgebiet an, das westlichere Limburgisch mit seinem Frikativ dem nl. Die Grenze zwischen beiden Typen ist sehr scharf. Sie überschreitet die Maas nur in einem schmalen Streifen westlich von Roermond und Venlo. Das *ts* in dt. *Kreuz*, ostlimburgisch *kruuts* ist im Zusammenhang mit der dt. Aussprache des Latein zu beurteilen, wo ein *c* vor Palatal als *ts* realisiert wird, im Gegensatz zur romanischen und nl. Aussprache als [ʃ] oder [tʃ]. Es gibt also in den flektierten Kasus *crucis*, *crucem* von lat. *crux* einen Gegensatz zwischen [krutʃis], [krutʃem] einerseits und [kru(tʃ)ʃis], [kru(tʃ)ʃem] andererseits. Aber die *kruus/kruuts*-Grenze fällt nirgends mit einer heutigen oder historischen Bistumsgrenze zusammen, so daß ihr Verlauf eigentlich nicht geklärt ist. Eine Deutung der Verbreitung des Typus *kruuts* als „deutscher Einfluß“ ist zu ungenau, zumal die frühere

7 Es gab bereits eine andere Karte dieser Erscheinung, die WEIJNEN (1989) mit RND-Material gezeichnet hat. Sie zeigt ein Bild, das weithin mit unserer Karte 4 übereinstimmt, doch enthält sie ein paar auffällige Ausrutscher der Affrikata in den belgisch-limburgischen Orten Genk und As, die m. E. unzuverlässig sind. Wohl nicht zufällig geht es hier um Aufnahmen von Blancquaert, dessen limburgische Aufnahmen gravierende Fehler aufweisen (vgl. GOOSSENS [1965]). Weijnen denkt bei der Verbreitung der Affrikata an Einfluß der Abtei Kloosterrade (Rolduc bei Kerkrade).

8 Im Löwener Zettelarchiv befinden sich für diese beiden Wörter Zettel für Montzen. Sie enthalten aber die Angaben aus dem Buch von Welter, nicht die ursprünglichen von Langohr.

9 Die Angaben für Sittard, Kerkrade und Uikhoven wurden den Wörterbüchern dieser Orte entnommen.

Verbreitung des Dt. als Schriftsprache in Nl.-Limburg keineswegs damit übereinstimmt. Auch die Annahme eines Einflusses des früheren Priesterseminars Rolduc bei Kerkrade (eine Hypothese, die übrigens von Crompvoets abgelehnt wird) löst das Problem des spezifischen Grenzverlaufs nicht. Am dt. Niederrhein hat nach dem RhWb 4, Sp. 1468 nur das Kleverländische – erwartungsgemäß – *kriüs*.

Der spontane Eindruck des nicht linguistisch geschulten Niederländers oder Flamen, das Limburgische zeige eine 'deutsche' Färbung, wird unter dem Aspekt der hier untersuchten Erscheinungen bestätigt. Diese Färbung ist deutlicher, je nachdem man sich der Benrather Linie und auch der deutschen Grenze schlechthin nähert. Das läßt sich zum größeren Teil durch alte Übernahmen „echter“ und „unechter“ LV aus dem Ripuarischen erklären, die allerdings teilweise in jüngerer Zeit zurückgedrängt worden sind, zum kleineren Teil (bei Entlehnungen mit der Verbindung *ts* und auch bei anderen Kulturwörtern) durch Einfluß der Kultursprache, indem der Osten von Nl.-Limburg eine Begegnungsstelle von Deutsch und Niederländisch gewesen ist. Die Fälle von Pseudo-LV ergänzen das Gesamtbild um ein Element, das es etwas weniger eindeutig macht. Aber sowohl sie wie die Lehnwörter mit *ts* müssen in die Beurteilung einbezogen werden, denn synchron betrachtet bestimmen sie die Färbung des Limburgischen auf dieselbe Weise wie das übernommene ripuarische Sprachgut, in dem wir die zweite Lautverschiebung erkennen.

Benutzte Lokalwörterbücher

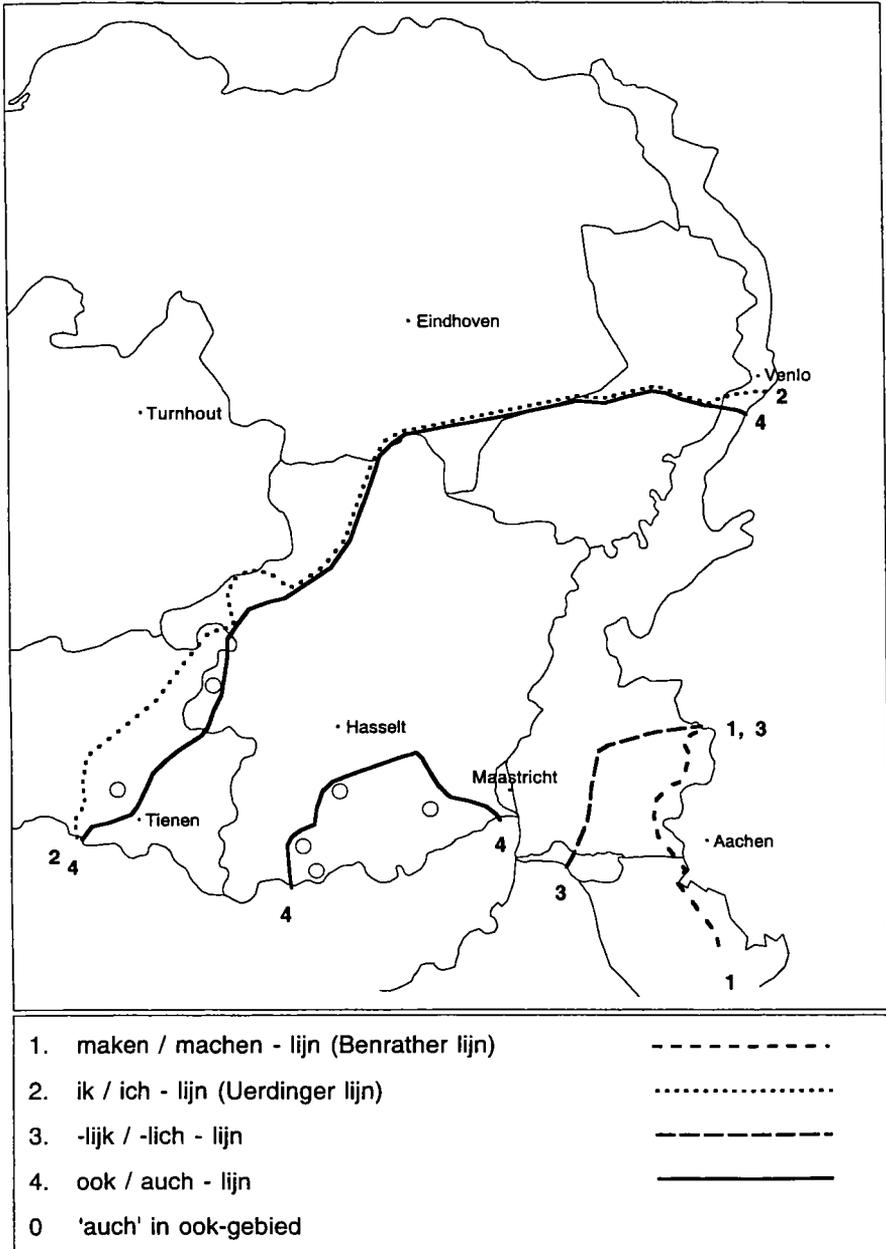
- Bree (H'100',7): R. SCHOOF, *Woordenboek van het dialect van Bree en omgeving*, Bree 1996.
- Echt (H'2,10): R. GEURTS, *Seppig wiej ein smawtpaer. Woorden en uitdrukkingen in het Echter dialect*, Echt 1988.
- Genk (K'100',3): A. GERAERTS – J. OLAERTS – J. REMANS, *Gênker woerdeleest*, Genk o. J.
- Gronsveld (M'1,7): G. JASPARS, *Groéselder diksjenêr. Woordenboek van het Gronsvelds dialect*, Gronsveld 1979.
- Hasselt (K'99',3): X. STAELENS, *Dieksjenèr van 't (H)Essels. Nederlands-Hasselts woordenboek*, Hasselt 1982.
- Heerlen (L'2,9) 1: J. JONGENEEL, *Een Zuid-Limburgsch taaleigen. Proeve van vormenleer en woordenboek der dorpspraak van Heerle*, Heerlen 1885.
- Heerlen 2: *Woadbook Heëlesj-Hollendsj. Woordenboek Heerlens-Nederlands*, Heerlen 2000.
- Herten (G'2,11): P. H. H. BEENEN, *Dialect en volkskunde van Herten*, Roermond 1973.
- Kerkrade (L'3,21) 1: *Kirchröadsjer dieksiejonaer*, Kerkrade 1987.
- Kerkrade 2: *Kirchröadsjer dieksiejonaer. Uitgebreide woordenlijst Nederlands-Kerkrads*, Kerkrade 2001.
- Kortesseem (L'99',7): J. ORIS, *Diksjenêr van Kotsove*, Kortesseem 2000.

- Maastricht (L'1,16): H. J. E. ENDEPOLS, *Woordenboek of diksjenaer van 't Mestreechs*, Maastricht 1955.
- Roermond (G'2,10): J. C. P. KATS, *Remunsj waordebook*, Roermond 1985.
- Sittard (K'2,4) 1: L. VAN DER HEIJDEN, *Zittesjen A.B.C.*, Sittard ²1972.
- Sittard 2: P. J. G. SCHELBERG, *Woordenboek van het Sittards dialect met folkloristische aantekeningen*, Amsterdam 1979.
- Tongeren (M'99',15): A. STEVENS, *Tungërsë Diksjënéer. Woordenboek van het Tongers met een Nederlands register door A. LEFEBURE-MEYERS*, Tongeren 1986.
- Uikhoven (K'1,14): G. BOLLEN, *Plat Ukevers. Woorden en wendingen uit het dialect van Uikhoven*, o. O. 1987.
- Valkenburg (L'1,15): Th. DORREN, *Woordenlijst uit het Valkenburgsch plat*, Valkenburg ²1928.
- Zonhoven (K'99',1): E. und L. ACHTEN, *'t zoo.ëneves woo(ë)rdebòk*, Zonhoven 1996.

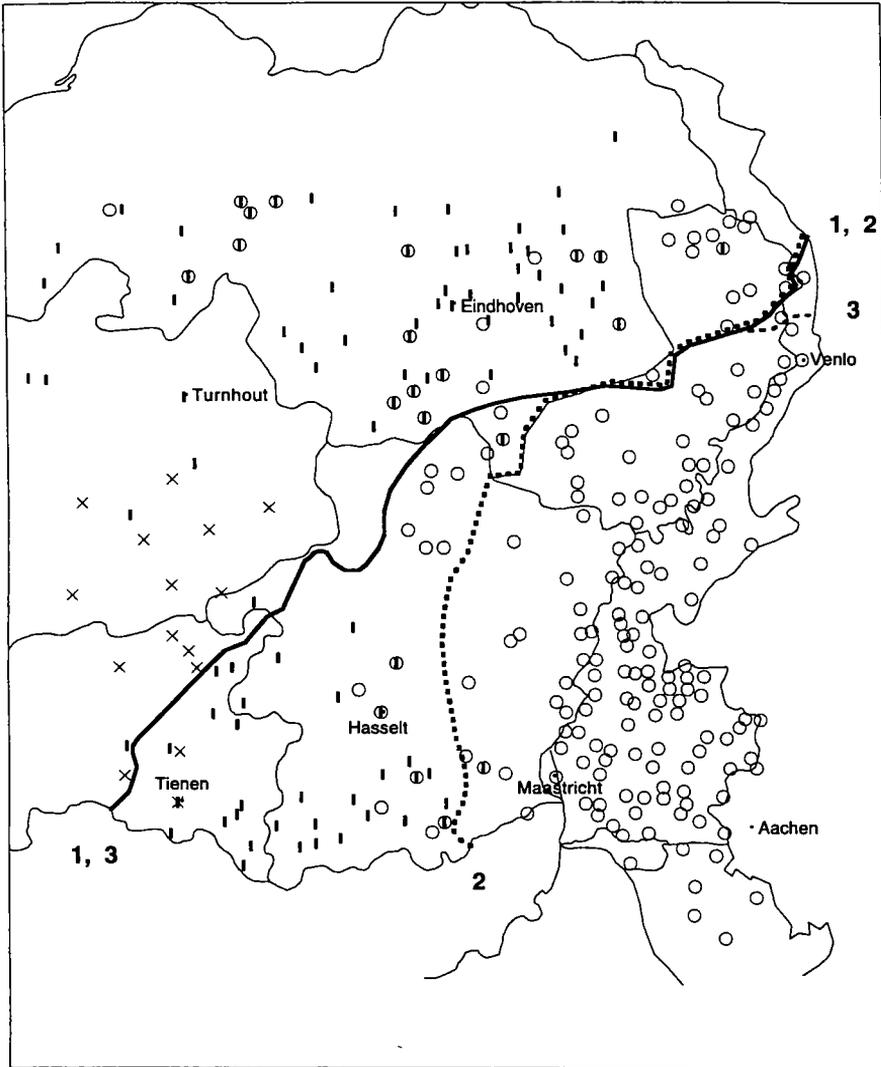
Sonstige Literatur

- J. CAJOT, *Das südniederfränkische und das ripuarische Mundartgebiet*, in: J. CAJOT – H. BECKERS, *Zur Diatopie der deutschen Mundarten in Belgien*, in: *Deutsch als Muttersprache in Belgien. Forschungsberichte zur Gegenwartsfrage*, Wiesbaden 1979, S. 155-186.
- H. J. G. CROMPVOETS, *Enkele medeklinkerisoglossen in de provincies Limburg*, in: *Regionale geschiedenis zonder grenzen. Opstellen aangeboden aan prof. dr. J. C. G. M. Jansen*, Maastricht 1998, S. 293-308.
- FAND: J. GOOSSENS – J. TAELEMAN – G. VERLEYEN, *Fonologische Atlas van de Nederlandse Dialecten*, Gent 1998ff.
- TH. FRINGS – J. VANDENHEUVEL, *Die südniederländischen Mundarten. Texte, Untersuchungen, Karten*, Teil I: *Texte*, Marburg 1921, Neudruck Walluf-Nendeln 1974.
- FSA: J. GOOSSENS, *Sprachatlas des nördlichen Rheinlands und des südöstlichen Nederlands. „Fränkischer Sprachatlas“*, Marburg 1981ff.
- J. VAN GINNEKEN, *De consonant-mouilleering in een groep Nederlandsche dialecten*, *Onze Taaltuin* 3 (1934) 185-200.
- J. GOOSSENS, *Die niederländische Strukturgeographie und die „Reeks Nederlandse Dialectatlassen“*, Amsterdam 1965.
- J. GOOSSENS, *Pseudo-Lautverschiebung im niederländischen Sprachraum*, *Niederdeutsches Jahrbuch* 91 (1968) 7-41.
- J. HERRGEN, *Koronalisierung und Hyperkorrektion. Das palatale Allophon des /ch/-Phonems und seine Variation im Westmitteldeutschen*, Wiesbaden 1986.
- G. G. KLOEKE, *Opmerkingen over dialectgeographie*, *De nieuwe taalgids* 15 (1921) 30-42.

- J. LEENEN, *De ware betekenis van de Uerdinger lijn*, *Niederrheinisches Jahrbuch* 8 (1965) 124-128.
- J. MOORS, *De oorkondentaal in Belgisch-Limburg van circa 1350 tot 1400*, Tongeren 1952.
- J. L. PAUWELS, *De consonantenverbinding ts in het Nederlands*, *Leuvensche Bijdragen* 27 (1935) 80-119.
- RhWb: *Rheinisches Wörterbuch*, bearb. v. J. MÜLLER und (Bd. 9) H. DITTMAYER, Bonn und Berlin 1928-1971.
- RND: E. BLANCQUAERT u. a., *Reeks Nederlands(ch)e Dialectatlassen*, Antwerpen 1930-1982.
- W. ROUKENS, *Wort- und Sachgeographie Südost-Niederlands und der umliegenden Gebiete. Mit besonderer Berücksichtigung des Volkskundlichen*, Nijmegen 1937.
- A. RUTTEN, *Bijdrage tot een Haspengouwsch idioticon*, Antwerpen 1890.
- J. SCHRIJNEN, *Benrather-, Uerdinger- en Panningerlinie*, *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 21 (1902) 249-252.
- J. SCHRIJNEN, *De Benrather Linie*, *Leuvensche Bijdragen* 8 (1908-9) 259-262.
- J. SCHRIJNEN, *De isoglossen van Ramisch in Nederland*, Bussum 1920.
- A. STEVENS, *Pronominale isomorfen in Belgisch-Limburg*, *Taal en Tongval* 1 (1949) 132-154.
- A. STEVENS, *De evolutie van de Haspengouwse streektaalen*, in: *Limburgs Haspengouw*, Hasselt 1951, S. 223-264.
- J. F. TUERLINCKX, *Bijdrage tot een Hagelandsch idioticon*, Gent 1886.
- J. VENEMA, *Zum Stand der zweiten Lautverschiebung im Rheinland. Diatopische, diachrone und diastratische Untersuchungen am Beispiel der deutschen tenuis (voralthochdeutsch /t/)*, Stuttgart 1997.
- A. WEIJNEN, *Taalbeïnvloeding vanuit de abdij Kloosterrade*, in: S. THEISSEN – J. VROMANS (Hrgg.), *Album Moors. Een bundel opstellen aangeboden aan Joseph Moors ter gelegenheid van zijn 75ste verjaardag*, Lüttich 1989, S. 251-258.
- A. WEIJNEN, *Vergelijkende klankleer van de Nederlandse dialecten*, Den Haag 1991.
- W. WELTER, *Studien zur Dialektgeographie des Kreises Eupen*, Bonn 1929.
- W. WELTER, *Die niederfränkischen Mundarten im Nordosten der Provinz Lüttich*, Den Haag 1933.
- W. WELTER, *Die Mundarten des Aachener Landes als Mittler zwischen Rhein und Maas*, Bonn 1938.
- WLD: A. WEIJNEN u. a., *Woordenboek van de Limburgse dialecten*, Assen 1983ff.



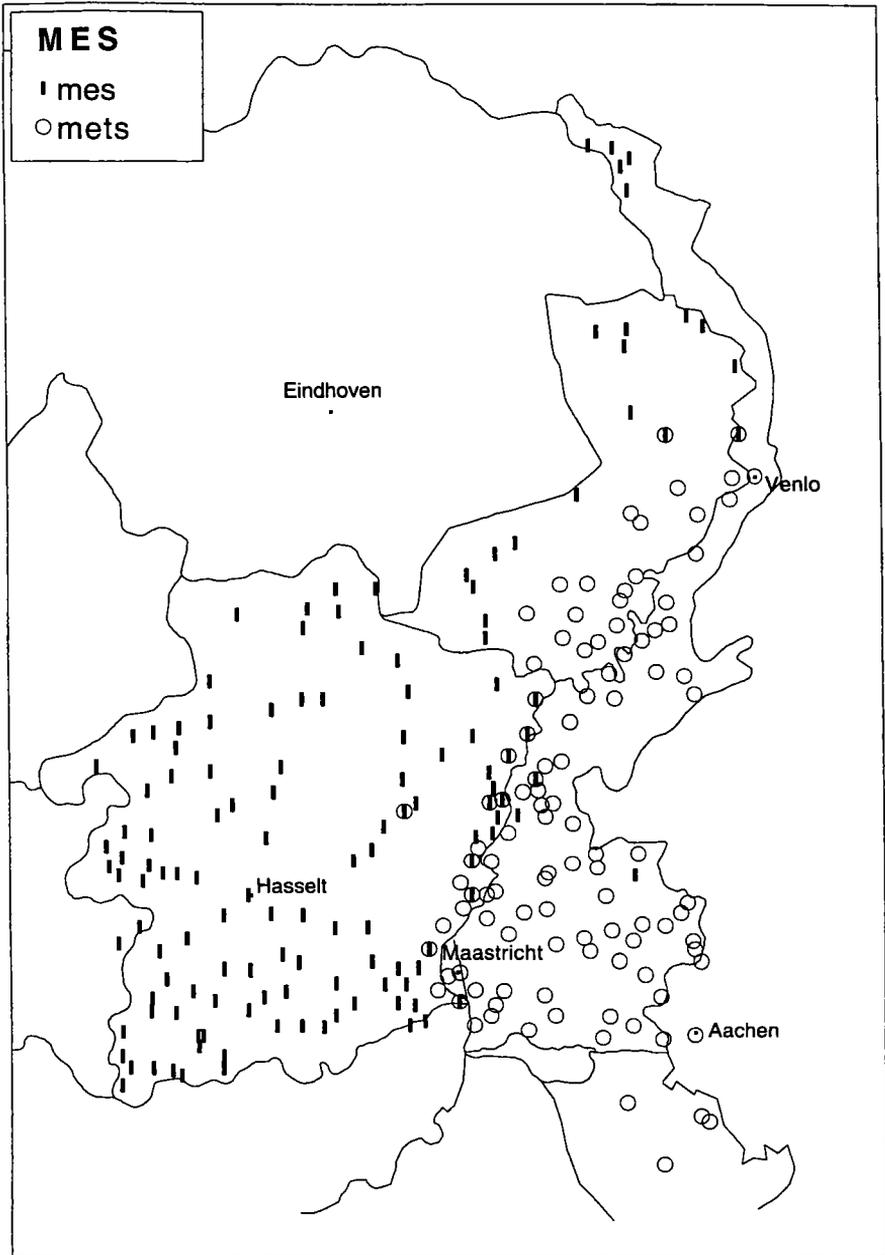
Karte 1



ISOGLossen	
1 ———	mich - lijn
2 ·····	dich - lijn
3 - - - -	euch (uch, oech) - lijn

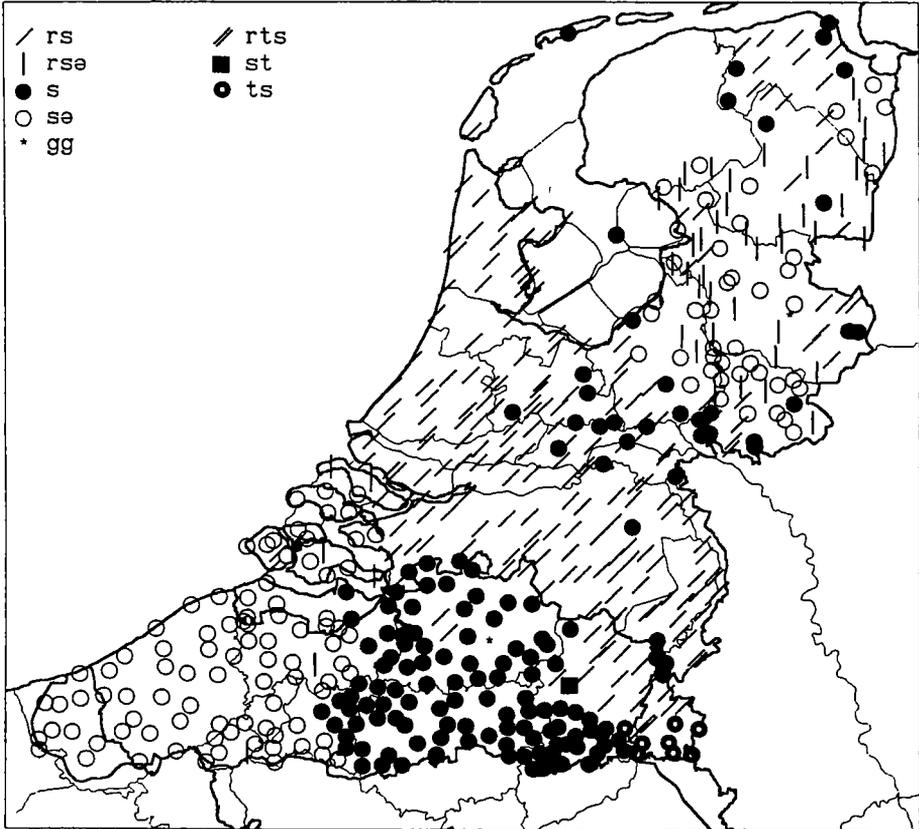
ZICH	
○	zich
┆	reflexief: hem / zijn eigen
×	geen vertaling van zich

Karte 2

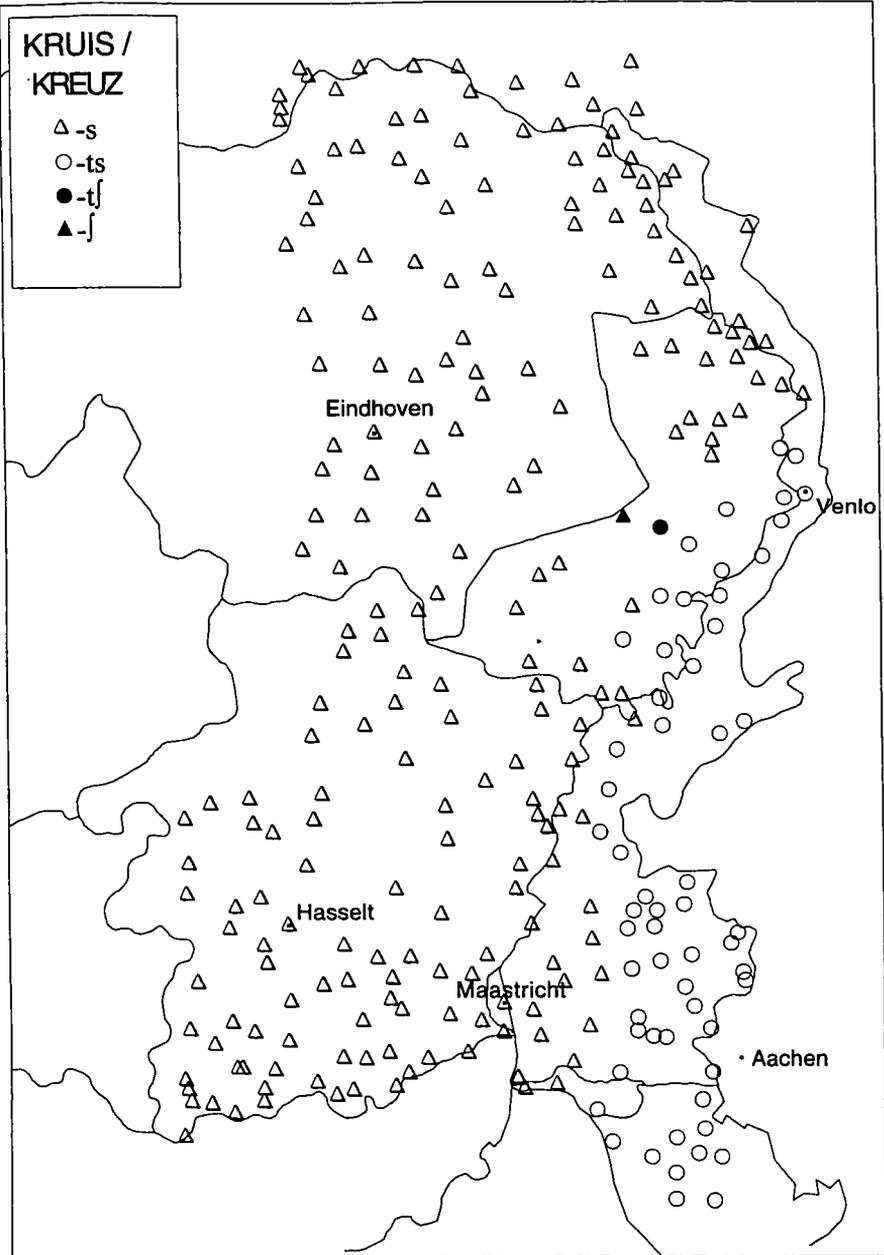


Karte 3

kaars



Karte 4



Karte 5